

# Ein Beitrag zum Aufsatz : fatale Prädestination

Autor(en): **T.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410675>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glocken der Welt geklungen haben, kein totales Amen sage . . . Ja, Gottes Dienst zu allererst. Welches sind also diese Güter der Menschheit, die es wert sind, daß wir um ihretwillen nicht etwa nur selbst den Schädel eingeschlagen bekommen, sondern ihn vorher auch noch einigen anderen einschlagen? Und welches sind die ‚gerechten‘ Angriffe und welches die ‚ungerechten‘ Angriffe des zwanzigsten Jahrhunderts?»

### **Ein Beitrag zum Aufsatz: Fatale Prädestination \***

Es sind genau 15 Jahre her, daß das christliche Deutschland im christlichen Polen das größte Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau errichtet hat. Wer an Prädestination, also an Vorbestimmung glaubt, wird die Schuld an den dort verübten Greueln, an den Morden unschuldiger Menschen, nicht den arischen, das ist den christgläubigen Verbrechern zuschieben, sondern Gott allein. Die Verbrecher waren bloß das Werkzeug in den Händen Gottes. Ein größeres Paradoxon kann man sich nicht denken. Was aber noch verwunderlicher ist, das ist der Umstand, daß gerade die gläubigsten Menschen, Angehörige der frömmsten Nationen, am härtesten betroffen wurden. Es waren Christen aus Polen und Juden aus ganz Europa.

Sollte das nicht zum Nachdenken zwingen? Statt daß der Glaube an Ueberirdisches erschüttert wurde, ist gerade das eingetreten, was wir Freidenker am wenigsten erwartet hätten. Es kam eine noch stärkere Welle des Wunderglaubens heran und überflutete sowohl die vom Zweiten Weltkrieg betroffenen Staaten als auch die Aggressoren selbst, den deutschen Staat. Die eben stattgefundenen Wahlen in der Bundesrepublik bestätigen diese verwunderliche Tatsache. Und wer die Darbietungen des deutschen Rundfunks verfolgt, erfährt gleich früh in der Sendung: «Der Tag beginnt», wie der brave Bürger seine Hoffnung bloß auf Erlösung durch Christus setzen solle und dann sei alles getan, denn «ohne Seinen Willen fällt kein Haar vom Kopfe». Sancta simplicitas! So möchte man jedesmal rufen. Wer sind die Sprecher? Kaplan Soundso, Pfarrer X, Pater Y, also lauter Geschäftsleute, die den Himmel an-

\* Vgl. Freidenker Nr. 9/1957.

bieten, eine Ware, die sie nicht besitzen. Wotan, den Hitler seinerzeit aus dem verstaubten Himmelsgebäude hervorgezogen und dem folgsamen Volk «der Dichter und Denker» vorgesetzt hat, ist wieder in den Ruhestand gesetzt worden.

Auch die Tschechoslowakei erlebte in den letzten zehn Jahren eine Wandlung. Die Frömmigkeit, die hier die Bürger alle Kirchen, sowohl die katholischen als auch die hussitischen füllen läßt, ist eine Art Trotz gegen unliebsame Maßnahmen. Es war ein Fehler, den «Freien Gedanken», der nach dem Zweiten Weltkrieg «Vereinigung konfessionsloser Bürger» hieß, aufzulösen und in eine neue Vereinigung umzuwandeln. War schon der frühere Name unpopulär, um so mehr ist es der neue, der halbsbrecherisch lang ist, und zwar Gesellschaft, welche politische und wissenschaftliche Kenntnisse verbreitet, heißt. Die Gesellschaft wurde im Oktober 1952 ins Leben gerufen, und der «Freie Gedanke», der schon vor dem Ersten Weltkrieg Ersprößliches auf dem Gebiete der Aufklärung geleistet hat, der später in der tschechoslowakischen Republik große Erfolge aufzuweisen hatte, besteht nicht mehr.

Bei der Erinnerung an ihn sei des I. Weltkongresses des «Freien Gedankens» gedacht, der genau vor 50 Jahren, im September 1907, in Prag getagt und damals den großen Kämpfer gegen den Klerikalismus, den Spanier *Francisco Ferrer*, in seinen Mauern beherbergt hat. Bei der Gelegenheit sei auch daran erinnert, daß zwei Jahre später, am 13. Oktober 1909, Ferrer einem Justizmord zum Opfer gefallen ist. Leider ist dieses traurige Datum selbst vielen Freidenkern aus dem Gedächtnis entschwunden.

Nun, Ferrer selbst wollte es so; er wünschte nicht, daß mit seiner Person irgend ein Kultus, weder in der Gegenwart, noch in späterer Zukunft, getrieben werde.

Noch eine Reminiszenz, die den Begründer des «Freien Gedankens» in Prag, *Dr. Theodor Bartošek* (lies Bartoschek), betrifft. Dieser würde am 4. November 1957 seinen 80. Geburtstag feiern können, doch ist er vor drei Jahren, am 5. September 1954, einer schweren Herzkrankheit erlegen. Seine Tätigkeit als Freidenker war weit und breit bekannt.

Ein weiteres Jubiläum erlebt einer der größten hiesigen Vorkämpfer für freies Denken, der gleichfalls sein Leben dem kulturellen Fortschritt geweiht hat, der Schriftsteller Professor *Theodor Hartwig*. Er wird am 25. November 85 Jahre alt. Das Organ der

freigeistigen Vereinigung der Schweiz, der «Freidenker», wird seinem langjährigen Mitarbeiter sicher einen ihn ehrenden Artikel widmen.

Um auf die Prädestination zurückzukommen, möchte ich nur auf meine eigenen Wahrnehmungen im Konzentrationslager hinweisen. Sollten nicht gerade hier die schuldlos Verfolgten den Glauben an einen alles lenkenden Gott aufgeben? Ich war überzeugt davon, daß es so sein würde. Als ich mich mit der Frage an meine Mithäftlinge wandte und wissen wollte, ob sie nach all dem Unglück, das sie getroffen, noch an Gott glaubten, erhielt ich die überraschende Antwort: «Jawohl, wir glauben an Gott. Alles, was uns geschieht, ist eine Strafe für unsere früheren Sünden.»

Es wäre herzlos gewesen, diesen Leuten im letzten Augenblick vor dem Gastod die Beruhigung zu nehmen, und so ließ ich diesmal von meiner sonst angewandten Aufklärungstaktik ab.

Doch die Ueberlebenden jener Katastrophe sollten die «Gesellschaft, welche politische und wissenschaftliche Erkenntnisse verbreitet», auch über die fatale Prädestination in Kenntnis setzen.

T. J.

### **Kleine Nachwehen zum Basler Stadtjubiläum**

Mit Bravour haben die Basler den 2000jährigen Geburtstag ihrer Stadt gefeiert. Die Frage, ob die Rechnung stimmt, ob wirklich die historisch wohl belegte Gründung der Colonia Raurica mit der Gründung der Stadt in Eins gesetzt werden darf, haben sie für den Augenblick in den Wind geschlagen und haben sich «mit Sing und Sang, mit Paukenschlag und Kling und Klang» dem Festrausch, in die Arme geworfen. An diesem römischen und damit auch heidnischen Rauschlein hatte ich meine stille Freude.

Bestimmte kirchliche Kreise aber haben sich darob weidlich geärgert. Drei Tage nach dem Fest nehmen sie den unchristlich-pflichtvergessenen Bebbi am Ohr und reden ihm ins Gewissen. Sie mahnen ihn, nach dem heidnisch-römischen Rausch sich die Augen auszuwaschen und sich mal ordentlich zu schämen; denn während der ganzen Feier sei kein Wort vom wichtigsten römischen Importartikel, dem Christenglauben, gesprochen, er sei ob all der Lobhudeleien anderer römischer Kulturgüter glatt vergessen worden.